

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — S.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — S.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., eocl. der Stempelgebühr à 60 S.

**Postabonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 80. Germanstadt, Samstag den 7. April 1900. 116. Jahrgang.

## Der Rückgang des Nationalismus in Frankreich.

In Folge der letzten Senatswahlen war etwa ein Duzend Sitze in der Deputirten-Kammer, deren bisheriger Inhaber sich mit Erfolg um ein Senatsmandat beworben hatten, vacant geworden. Im Senat hat man eine ruhigere und gesicherte Existenz, und deshalb nehmen die französischen Volksvertreter jede sich darbietende Gelegenheit wahr, um aus dem Palais Bourbon nach dem Palais Luxemburg hinüberzuwandern, und merkwürdigerweise befinden sich unter diesen Ueberläufern sogar Deputirte, welche früher kein gutes Haar an dem Senat und dessen Abschaffung in ihr politisches Programm aufgenommen hatten. Sofort nach Ausschreibung dieser partiellen Kammerwahlen verkündete die nationalistiche Presse mit einem großen Aufwand tönender Phrasen, daß ihre Partei sich überall an dem Wahlkampfe beteiligen und zeigen werde, daß das französische Volk nichts mehr von der „abgewirrhachteten“ parlamentarischen Republik wissen wolle. Georges Thiebaut, der jetzige Bannerträger der Nationalisten, versicherte in überzeugtester Tone, „am Himmel flamme das erste Morgenroth der plebisitären Republik“. Herr Thiebaut erinnerte sich augenscheinlich noch an die Art und Weise, wie der Boulangismus in Scene gesetzt worden war, und diese Erinnerung verlieh ihm seine Hoffnungsfreudigkeit. Auch damals — es sind bekanntlich jetzt elf Jahre her — war eine Reihe partieller Kammerwahlen vorzunehmen, und Boulanger feierte bei jeder Wahl einen neuen Triumph; er wurde im Norddepartement, im Aisne-Departement, in der Dordogne, ja schließlich in Paris selbst gewählt und der brave général machte auf seinem historischen Rappen einen triumphirenden Ritt auch durch ganz Frankreich. Man kennt den kläglichen Ausgang, den die Geschichte nahm; aber es gibt Leute, die sich durch nichts entmutigen lassen, und zu diesen gehören Thiebaut und Genossen, die vormaligen Boulangisten und heutigen Nationalisten. Dieselben hielten die Gelegenheit für äußerst günstig, um einen neuen Boulanger-Rummel in's Werk zu setzen und ungesäumt trafen sie alle Vorbereitungen. Das Terrain war übrigens sehr günstig zur Erforschung der Stimmung des Volkes, denn es waren Wahlen im Norden und im Süden, im Osten und Westen, sowie im Centrum des Landes vorzunehmen.

Der Wahlkampf wurde von Seiten der „Patrie Française“ mit einer lärmenden Presskampagne eingeleitet; in den ersten Reihen sochten neben Thiebaut der Akademiker Jules Lemaitre, der nationalistische Heißhörn Maurice Barrès und sogar der alte, durch die Dreyfus-Affaire so gründlich blamirte Duésnay de Beaupaire rappelte sich wieder auf, um sein stumpfes Holzschwert zu schwingen. Die Wahlen kamen heran, aber zur allgemeinen Ueberraschung erichien nirgend, mit Ausnahme eines einzigen Wahlkreises, ein nationalistischer Candidat auf dem Plane. Was war geschehen? War der Bundesgenosse mit der klingenden Münze, der zur „Wahlmacht“ erforderlich ist, ausgeblieben, oder hatte man im Voraus den Wählern auf den Puls gefühlt und keine ermutigenden Erfahrungen gemacht? Auf Beides zugleich wird es wohl zurückzuführen sein, daß die „Patrie Française“ klüglich den Rückzug angetreten hat, noch bevor die Schlacht geliefert war.

Und wie erging es den Nationalisten in dem vorerwähnten einzigen Wahlkreise, in dem sie ihr Glück zu versuchen gewagt haben? Im Prä-

Departement hatten sie den General Voisin, ehemaligen Gouverneur von Lyon aufgestellt, einen Mann, der eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich hat und in dem Wahlkreise auf das Vortheilhafteste bekannt war. Unter anderen Umständen hätte der General, der bei den letzten allgemeinen Wahlen in Lyon nur mit einer Majorität von 20 Stimmen geschlagen worden war, gute Aussichten auf Erfolg gehabt. Dank aber seinem ausgesprochen nationalistischen Princip blieb er mit mehr als 3000 Stimmen in der Minderheit.

Zur gleichen Zeit, wie die erwähnten Kammerwahlen, haben auch zwei Senatswahlen stattgefunden. Bei den einen glaubten die Nationalisten eine kleine Demonstration veranstalten zu können. Im Ain-Departement stellten sie Paul Déroulède, den „großen Verbannten“ als Candidaten auf, gewiß eine sehr geeignete Persönlichkeit, um die Stimmen der Gegner der Regierung auf sich zu vereinigen. Aber der arme Déroulède brachte es Alles in Allem auf 94 Stimmen, während sein glücklicher Gegner, der in einem politischen Glaubensbekenntnisse die jüngsten Maßnahmen der Regierung und namentlich den Proceß vor dem Staatsgerichtshof rückhaltlos gebilligt hatte, rund 800 Stimmen erhielt. Dieses Ergebnis bedarf keines Commentars.

Einigen Trost für diese Niederlage haben die Nationalisten in dem Ausfall der zweiten Senatswahl gefunden. In dem Departement Loire-Inférieure hatten sie die Candidatur eines Monarchisten vom reinsten Wasser, des Grafen von Turgis, unterstützt, der denn auch als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorging. Aber die Herren „Patrioten“ thun gut daran, sich dieses Sieges nicht allzu laut zu rühmen; das Wahllcollegium, das neuerdings den monarchistischen Grafen gewählt hat, ist nämlich daselbe, das vor zwei Monaten den General Mercier in diese Körperchaft entsand hat. Nach der Wahl des ehemaligen Kriegsministers wollten die Nationalisten die Welt glauben machen, ihr Candidat habe den bisher reactionären Wahlkreis der Republik gewonnen. Heute ist diese Fabel zertrütert: durch die jetzige Wahl ist unwiderleglich festgestellt, daß die Senatswähler der Loire-Inférieure nach wie vor revolutionär sind und in dem General Mercier seinerzeit nur einen verkappten Reactionär erblickt haben, was dieser auch in der That ist.

Durch ihr Verhalten beim jüngsten Wahlkampfe haben die Nationalisten den Beweis geliefert, daß sie als Partei absolut keine Rolle zu spielen in der Lage sind. Für eine politische Partei ist eine in frischem, kühn unternommenem Kampfe erlittene Niederlage, und mag sie noch so schwer sein, bei weitem nicht so verhängnisvoll, als ein „Aussteifen“ vor dem Kampfe. Es steht heute fest, daß die nationalistiche Bewegung einen nur sehr oberflächlichen Charakter besitzt und in die breiten Volksmassen nicht einzudringen vermag. Sie wird, wenn nicht Alles trägt, noch rascher im Sande verlaufen, als der Boulanger-Rummel, dem sie nachgebildet ist.

## Der neue englische Kriegsplan.

London, 2. April.

„Es sind Aussichten dafür vorhanden“, schreibt der „Standard“, „daß der Vormarsch der britischen Truppen von Bloemfontein aus nicht mehr viel länger verzögert sein wird. Die Eisenbahnlinie ist bei Bethulie über den Fluß geführt worden und ist dadurch bis Springfontein und

von dort bis zur Front betriebsfähig. Hierdurch ist eine durchlaufende Verbindung mit East London, und über De Mar, Rosmeab und Stormberg, wie eine solche mit Port Elizabeth und Kapstadt hergestellt. Weiterhin wird die Brücke bei Norvals Pont binnen Kurzem fertiggestellt sein, so daß zwei Verbindungslinien nach Springfontein offen sein werden. In wenigen Tagen wird daher Lord Roberts' Armee, soweit Lebensmittel und Futtermittelversorgung in Betracht kommen, in der Lage sein, den Vormarsch fortzusetzen.

Es erscheint etwas zweifelhaft, ob ein genügender Vorrath an warmen Kleidungsstücken vorhanden ist. Mr. Wynndham erklärte kürzlich im Unterhause, daß eine hinreichende Menge sich unterwegs befinde, und da die Eisenbahnlinie bis Bloemfontein offen ist, dürfte keine große Verzögerung eintreten, sie den Truppen im Orange-Freistaat zuzuführen zu lassen. Es ist vollkommen sicher, daß Lord Roberts den Vormarsch nicht eine Stunde länger aufschieben wird, wie unbedingt notwendig; selbst, wenn er ein oder zwei Tage nach Kapstadt reiten sollte, um Lady Roberts zu sehen, könnten die Marschvorbereitungen in seiner Abwesenheit ohne Störung fortgesetzt werden. Wahrscheinlich wird die ganze Armee sich innerhalb einer Woche auf dem Vormarsch befinden. Einzelne Theile sind bereits nach Norden vorgerückt.

Die Räumung des südlichen Theiles des Freistaates von den Buren nimmt anheimend ihren Fortgang. General Clements setzte am Freitag von Fauremitch aus eine stiegende Colonne in der Richtung auf Kofffontein und Petrusburg in Marsch, deren Aufgabe es ist, die Buren in den verschiedenen, zerstreut liegenden Farmen zur Uebergabe ihrer Waffen zu zwingen und die kleinen Abtheilungen von Bürgern, die noch zusammenhalten, zu zerstreuen. Ueber die 500 Mann, die sich bei Fauremitch befinden sollen, ist noch kein Aufschluß gegeben worden, und obgleich General Clements' Marsch von keinem Ereigniß unterbrochen war, so darf man nicht vergessen, daß es seine Pflicht ist, das ganze Terrain zwischen Fauremitch und der Eisenbahn vom Feinde zu säubern, um die vollkommene Sicherheit der Bahnlinie zu erreichen.

Am Dienstag besand sich Colonel Broadwood mit seiner Brigade und Colonel Alderson mit der berittenen Infanterie noch bei Tlabanghu. Wahrscheinlich sind es diese Truppen, die eine Burenabtheilung zur Einnahme einer Verteidigungsstellung auf dem Platberg, westlich Ladybrand veranlaßten. Colonel Broadwood mag sich mit Colonel Pilcher, der von Südwesten her auf Ladybrand vorging, vereinigt haben. Wenn wir indessen einem Telegramm aus Pretoria Glauben schenken können, so befinden sich die Commandos unter Grobler, Lemmer und Olivier, die sich aus Norvals Pont, Stormberg und Alwal North längs der Bahngrenze nach Norden zurückgezogen haben, außerhalb des Bereiches einer unmittelbaren Verfolgung. Es heißt, daß sie am letzten Sonntag einen Ort erreicht haben, an dem sie sich in Sicherheit befinden.

Von Alwal North kommt jedoch die Meldung, daß der Rückzug der Buren von Maseru aus genau beobachtet worden ist. Wenn dies der Fall ist, so ist das Telegramm aus Pretoria schwer verständlich. Im Ganzen sieht es äußerst wahrscheinlich aus, daß es den Buren gelungen ist, der englischen Verfolgung zu entgehen, und daß sie sich jetzt irgendwo zwischen Ladybrand und Senekal in Sicherheit befinden. Die Begründung für diesen Erfolg ist nicht weit zu suchen. Die Pferde der berittenen britischen Truppen sind so sehr von den harten Anstrengungen mitgenommen, daß es unmöglich war, den zurückweichenden Commandos eine genügend starke Truppenmasse zur Verfolgung nachzuschicken. Diese Commandos sollen sechs- bis achttausend Mann stark sein, aber wir glauben, daß zweitausend der Wahrheit näher kommen.

In den westlichen Districten scheint die Empörung aufgehört zu haben. Lord Kitchener ist am Dienstag nach De Mar zurückgekehrt, nachdem sich über zweihundert Buren in den Prieska- und Vosberg-Districten unterworfen hatten. Die meisten Transvaaler zogen sich vor der Ankunft Lord Kitchener's von Prieska über den Fluß zurück und

## Feuilleton.

### Das Räthsel von Elvershöh.

Original-Roman von Reinhold Ortmann.

(7. Fortsetzung.)

„Nach dem Interesse, das Du noch vor Kurzem an diesen Briefen nahmst, hätte man ihren Inhalt nicht für so belanglos halten sollen, Editha!“

„Nun, so waren sie mir vielleicht damals interessanter. Jedenfalls möchte ich Dich darauf aufmerksam machen, liebe Mutter, daß ich über die Zeit hinaus bin, wo ich Dir ein Recht zur Beaufsichtigung meines Briefwechsels einräumen mußte.“

„Freilich, Du bist ja schon vor acht Monaten volljährig geworden, aber ich weiß nicht, ob der Gedanke an diese Thatfache danach angethan ist, Dich und mich mit besonderer Genauigkeit zu erfüllen.“

Editha zog die Brauen zusammen und kreuzte wie in trotziger Kampfbereitschaft die Arme über die Brust. „Das alte Lied also! Und das Ende lautet natürlich, daß Du mich im Geiste bereits als alte Jungfer hier auf Elvershöh verwelfen siehst. Ich kenne die Melodie und den Reizreim ja nun nachgerade zu Genüge.“

„Weßhalb zwingst Du mich denn durch Dein Verhalten, immer wieder darauf zurückzukommen? Oder bestreitest Du mir am Ende auch die Befugniß, mir wegen Deiner Zukunft Sorge zu machen?“

„Nein. Doch ich wünschte, daß Du endlich begriffest, wie sehr eine solche Art von Fürsorge mich peinigt und verlezt. Es ist etwas Schmachvolles in der Vorstellung, daß ich auf den Männerfang ausgehen soll, nur um eine sogenannte Verforgung zu finden.“

„Was für eine Ausdrucksweise das nun wieder ist, Editha! Wer spricht von Männerfang! Aber muß ich nicht in der That fast verzagen,

wenn ich daran denke, was uns bevorstehen kann? Dein Großvater ist achtzig Jahre alt, und wenn er morgen stirbt —“

„Ah, Werner v. Linderode ist ein Mann wie eine Eiche. Warum sollte er nicht hundert Jahre alt werden gleich so manchem seiner Vorfahren?“

„Die Hundertjährigen sind sehr selten, mein Kind, und gerade die Eichenstarken trifft es oft über Nacht. Wenn er stirbt, sind wir einzig auf die Großmuth des neuen Majorats Herrn angewiesen. Auch er würde uns ja wahrscheinlich nicht verhungern lassen, aber hättest Du wirklich Lust, Deinen Lebensunterhalt als ein Almosen aus der Hand Deines Vatters zu empfangen?“

Editha warf den stolzen Kopf noch unmuthiger zurück. „Weßhalb fragst Du mich danach? Du weißt, daß ich von Erwin nie einen Pfennig als Geschenk annehmen würde. Doch ich denke, wir werden darauf auch niemals angewiesen sein. Der Großvater kann seine Vorliebe für den künftigen Majorats Erben unmöglich so weit treiben, die Kinder seines jüngeren Sohnes bei der Erbtheilung ganz leer ausgehen zu lassen.“

„Er wird Euch in seinem Testament bedenken, gewiß! Schon an dem Tage, da wir hier auf Elvershöh eine Zuflucht fanden, hat er sich gegen mich darüber ausgesprochen, ohne viele Umschweife und zarte Rücksichtnahme, wie es eben seine Gewohnheit ist.“

Editha, die das Gespräch bisher nur mit offenkundigem Widerwillen geführt hatte, horchte plötzlich auf. „Er hat Dich über seine Absichten unterrichtet? Und Du konntest mir bis heute ein Geheimniß daraus machen?“

„Das Thema war mir zu peinlich, und ich wollte Deine kindlichen Empfindungen schonen. Aber ich darf nicht zugeben, daß Du Dich noch länger in trügerischen Hoffnungen wiegst. Die Kente, die der Großvater Dir und Prosper in seinem Testament anweisen wird, soll nach seiner eigenen Erklärung keineswegs dazu dienen, Euch einen standesgemäßen Unterhalt zu gewähren, sondern nur dazu, Euch vor dem äußersten Elend zu bewahren. Und dem entsprechend wird sie bemessen sein.“

Die junge Dame preßte die Lippen zusammen, und ihre Nasenflügel bebten. „Hat er das gesagt?“ fragte sie. „Und Du thatest nichts, ihm die ungeheure Lieblosigkeit eines solchen Vorhabens zum Bewußtsein zu bringen?“

„Kannst Du im Ernst annehmen, daß er sich von mir hätte umstimmen lassen? Und dann — es war eben leider nur wenig gegen seine Gründe einzuwenden.“

„In der That, sie müssen vortrefflich gewesen sein, da sie sogar Dich zu überzeugen vermochten. Darf ich sie vielleicht erfahren?“

„Er erinnerte mich zunächst daran, daß Dein Vater — aber Du solltest mir besser erlassen, das zu wiederholen.“

„Weßhalb, Mutter? Daß mein Vater seine Pflichten gegen uns nicht so erfüllt hat, wie er es hätte thun müssen, weiß ich längst. Es hieße, ein zweckloses Spiel mit erbeuchelten Empfindungen treiben, wenn wir einander da noch irgend etwas verbergen wollten.“

Ihre Worte klangen kalt und schroff. Ein harter Zug lag auf ihrem schönen Gesicht. Aber auch Frau v. Linderode schien ihre pietätvolle Bedenklichkeit reich überwinden zu haben.

„Vielleicht hast Du wirklich einen Anspruch darauf, die ganze Wahrheit zu erfahren. Dein Vater ist Zeit seines Lebens ein schlechter Haushalter gewesen. Die Pferde und die Karten waren sein Verderben. Ich hatte niemals einen klaren Einblick in seine Vermögenslage und konnte es deshalb auch nicht hindern, daß wir über unsere Verhältnisse lebten. Das Entsetzliche der Katastrophe, die bei seinem plötzlichen Tode über uns hereinbrach, brauche ich Dir nicht zu schildern, denn Du warst alt genug, ihre Schrednisse zu verstehen. Aber erst bei jener Unterredung mit Deinem Großvater habe ich erfahren, daß mein Gatte beinahe das Doppelte des ihm zustehenden Erbtheils empfangen und verbraucht hatte. Er war auf seinen dringenden Wunsch schon bei Lebzeiten seines Vaters vollständig abgekauft worden.“

„Weßhalb hat man ihm dies Geld gegeben, da man doch wissen mußte, daß er die Absicht hatte, seine Kinder darum zu bestehlen?“

„Editha!“

nahmen zwei Geschütze mit sich. In Natal unternahm Colonel Bethume eine neue Recognoscierung in der Richtung auf Helpmakaar. Er fand den Biggarsberg stark von den Buren besetzt, deren Geschütze um eine bedeutende Anzahl vermehrt worden sind. Weitere Nachrichten liefen bisher von Sir Redvers Buller nicht ein. Es ist unmöglich zu sagen, ob diese Recognoscierung den Beginn eines erneuten Vormarsches anzeigt oder nicht. Die Nachrichten über die Pläne der Buren in Natal sind etwas dunkel. Nach einzelnen Meldungen räumen sie den Biggarsberg von ihren schweren Geschützen. Dies würde anzeigen, daß sie beabsichtigen, auf Laings Nek zurückzuweichen. Anderen Nachrichten zufolge scheinen immer noch 10.000 Mann General Buller gegenüberzustehen, während der Haupttheil ihrer Truppen bei Helpmakaar steht. Dies würde eine sehr gute Truppenvertheilung sein, denn es ist klar, daß der englische Hauptangriff sich gegen ihre linke Flanke richten wird. Die Pässe der Draakensberge scheinen von 2000 Freistaatern besetzt zu sein.

In Bloemfontein haben die Militärbehörden Sicherheiten der Regierung im Werthe von einer halben Million entdeckt, und es heißt, daß diese ein schöner Kriegspreis seien und unter den Erberern getheilt werden sollten.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.

Aus Budapest wird vom 4. d. berichtet: Ministerpräsident Koloman Széll und Finanzminister Ladislav Lufacs sind heute Nachmittag nach Wien gereist, wo morgen Nachmittag eine gemeinsame Ministerconferenz in Angelegenheit der Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1901 stattfindet. Für die Verhandlungen sind zwei Tage in Aussicht genommen und dürften die ungarischen Minister bereits Freitag Nachmittag nach Budapest zurückkehren. In Begleitung des Ministerpräsidenten befinden sich Ministerialrath Géza Barkasj und Ministerialsecretär Stefan Hazay und in der des Finanzministers Ministerialrath Alexander Popovits und Sectionsrath Alexius Papp.

In der portugiesischen Deputirtenkammer erklärte Minister des Aeußeren Beirao, die Beförderung von englischen Soldaten und Kriegsmaterial auf portugiesischem Gebiet zwischen Beira und Umtali sei seitens England nachgesucht und von Portugal zugestanden worden. England habe von diesem in den Staatsverträgen anerkannten Rechte Gebrauch gemacht. Der gegenwärtige Krieg habe diese vor dem Kriege abgeschlossenen Verträge nicht auf. Portugal habe loyaler Weise seinen Entschluß der Regierung von Transvaal mitgetheilt und sei den ihm obliegenden Neutralitätspflichten vollkommen correct nachgekommen. Alle, welchen man von der gedachten Angelegenheit Kenntniß geben mußte, seien verständigt worden. Der Minister sagt, er wolle nicht schließen, ohne auf das feierlichste zu erklären, daß die englische Regierung mit Portugal Beziehungen unterhält, deren Herlichkeit und Loyalität nicht übertroffen werden könnte. Möge es Gott gefallen, daß diese Beziehungen immer so bleiben.

Man befürchtet in London, daß das Attentat auf den Prinzen von Wales zu einer heftigen Preßfehde gegen Belgien führen werde. „Daily Mail“ meldet, daß der belgische Deputirte van der Velden am 3. d. anlässlich der Durchreise des Prinzen von Wales eine Volksversammlung einberufen habe, in der sehr aufreizende Reden gegen England gehalten wurden. Es ist dies das erste Attentat auf den Prinzen von Wales. Noch am Abend erschienen zahlreiche Persönlichkeiten in der Residenz des Prinzen im Marlboroughhause und trugen ihre Namen in den ausliegenden Bogen ein.

In Kreisen der Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft tauchen bestimmte Gerüchte auf über eine bevorstehende Friedensaction des Czars.

Eine Depesche aus Pretoria bestätigt, daß die Buren alle Wasserreservoirs bei Bloemfontein mit Dynamit in die Luft gesprengt haben, wodurch die Wasserversorgung der Armees Roberts' ernstlich gefährdet ist.

Die wenigen in London eingetroffenen Telegramme über die Situation bei Bloemfontein rufen Beunruhigung hervor. Es scheint hier unbegreiflich, warum Roberts still ist und die Generale French und Coleville nach Bloemfontein zurückgekehrt sind, ohne die Buren anzugreifen. Die Militärkritiker einiger Blätter meinen jedoch, Roberts müsse einen feststehenden Plan haben, von dem er sich nicht ablenken lasse, ehe er mit seinen Vorbereitungen fertig sei. Eine Schlacht bei den Wasserwerken von Bloemfontein zu liefern und dadurch ein von den Buren präparirtes Schlachtfeld zu acceptiren, wäre ganz gegen Roberts' Tacit gewesen.

Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß eine Anzahl feindlicher Truppen in der Nähe der Bahnverbindungslinie zwischen Springfontein und Bloemfontein umherstreifen. General Gatacre bereitet sich vor, jedem Versuche des Feindes, die Verbindungslinie Lord Roberts' abzuschneiden, entgegenzutreten.

Königin Victoria ist am 4. d. M. in Dublin eingetroffen und wurde mit großem Ceremoniel vom Lordmayor empfangen. Auf die Begrüßungs-Ansprache des Lordmayors erwiderte die Königin, es bereite ihr große Genugthuung, daß sie im Stande sei, wieder einmal das Vaterland so vieler maderer Männer zu besuchen, welche bei der Ver-

„Nun? Soll es mir nicht gestattet sein, ein Verbrechen beim rechten Namen zu nennen, nur weil es mein eigener Vater war, der es beging? Um seinen noblen Passionen nachgehen zu können, machte er uns zu Bettlern. Denn unter solchen Umständen zweifle ich nicht mehr daran, daß es dem Großvater völlig ernst ist um seine Absichten. Wenn die Interessen seines Lieblingsknechts in Frage kommen, gibt es natürlich keine Großmuth gegen uns.“

Ihre Augen sprühten, und ihre Hand hatte den silbernen Knopf einer auf dem Tische liegenden Reitweiche umklammert, als sei es der Griff einer Waffe.

Frau v. Linderode nickte in wehmüthiger Zustimmung. „So ist es. Er will sich nicht dazu verstehen, das Erbtheil Erwin's zu verkürzen, das hat er mir mit dürrern Worten gesagt. Und obendrein ist dies nicht einmal der einzige Beweggrund seines Entschlusses. Er hält es für gefährlich, Prosper in den Genuss bedeutender Einkünfte zu setzen, und glaubt ihn in seinem Interesse auf die eigene Kraft anweisen zu müssen.“

Um Edith's Mundwinkel zuckte es herab. „Der unglückliche Prosper mit seiner schwachen Gesundheit und seiner empfindlichen Seele muß also entgelten, was Werner v. Linderode bei der Erziehung seiner Söhne gegündigt hat. Welche grauiame Ironie, gerade ihn auf die eigene Kraft zu verweisen, ihn, dem die Natur so bitter wenig von der physischen Stärke seines Stammes verliehen hat! Aber ich verstehe die eigentliche Abicht sehr wohl, die sich dahinter versteckt. Wäre Prosper ein stotter Lebemann, ein tollkühner Reiter oder waghalsiger Spieler — er dürfte gewiß auf die unbegrenzte Nachsicht seines Großvaters rechnen. Nur seine menschenfreundlichen Phantasien sind es, die man ihm nicht vergeibt. Man darf ihm keine Capitalien anvertrauen — natürlich! Denn er könnte ja sonst daran denken, einen jener Träume zu verwirklichen, die in den Augen des Großvaters nichts anders sind als eine unverzeihliche Verwundigung gegen die geheiligten Traditionen unserer bevorzugten Klasse.“

Verwundet, ja bestürzt blickte Frau v. Linderode auf. „Willst Du etwa auch anfangen, Prosper in seinen thörichten Ideen zu bestärken? Wahrhaftig, das hätte uns gerade noch gefehlt.“

(Fortsetzung folgt.)

theidigung der Krone des Reiches eine hervorragende Tapferkeit bewiesen hätten, wie nur je in ihrer glorieichen Vergangenheit. Die Königin wurde bei der Fahrt zum Palais des Vicekönigs mit andauernden Zurufen begrüßt.

Eine Proclamation des Fürsten Ferdinand, durch welche der Ministerrath mit der Regenttschaft betraut wird, besagt, daß der Fürst sich ins Ausland begeben. „Narodni Prava“ meldet, daß sich der Fürst zum Besuche seiner Familie nach San Remo begeben habe.

### Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 6. April.

Bürgermeister Josef Drottschke eröffnete die gestrige, besser besuchte Sitzung um 1/2 Uhr Nachmittag und erjuchte die Mitglieder Gustav Dietrich, Dr. Hermann Süßmann und Josef Moederdt zur Verifizierung des Protocollens.

Da auf die übliche Anfrage eine Interpellation nicht erfolgte, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Die Mittheilung von der am 9. und 15. März mit befriedigendem Ergebnis vorgenommenen Scontrirung der Stadtcassa und der städtischen Steueramts-cassa wurde zur Kenntniß genommen und das Ergebnis der am 24. März stattgefundenen Licitation wegen Verpachtung mehrerer kleinerer Grasplätze für 1900 mit 308 Kronen (um 29 Kronen weniger, als bisher) genehmigt.

Der bereits zum dritten Male auf die Tagesordnung gelechte Antrag betreffend den Ankauf der im Erlenthale und auf der Rathsherrenwiege gelegenen, der Frau Germinie Senor gehörigen Grundstücke konnte endlich in Verhandlung gezogen werden und wurde der Ankauf zu Gunsten des Bürger-Spitals-Fondes für den Betrag von 16.000 Kronen bei namentlicher Abstimmung einhellig beschloffen.

Den städtischen Bepannungs-Bejorgern wurde auch für den abgelaufenen Winter die übliche Remuneration im Betrage von 20 Kronen bewilligt und das Protocoll über die Uebernahme, beziehungsweise Uebergabe des Viehmarkts- und Waaghaus-Localen genehmigt und dem bisherigen Pächter des letzteren Localen für bewirkte Meliorationen der Betrag von 40 Kronen zugesprochen.

Der Primararzt des Franz-Josephs-Bürger-Spitals Dr. Wilhelm Otto ist in einer Eingabe an den Magistrat um Anschaffung eines Röntgen-Apparates für dieses Spital, um Beschaffung einer geeigneten Wohnung für den dritten Secundararzt außerhalb des Spitals und um Schaffung eines Arbeitszimmers für die Aerzte eingeschritten. Spitals-Director Dr. Daniel Czekelius hatte die Beschaffung des im Hinblick auf die ärztliche Wissenschaft heute unbedingt notwendigen Röntgen-Apparates bejwörtet, die Spitals-Commission das eingeholte Gutachten über die Wohnung des Secundararztes und ein Arbeits-Local der Aerzte abgegeben und so wurde denn über Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses beschlossen, einen Röntgen-Apparat mit dem Kostenbetrage von 3000 Kronen anzuschaffen, und zwar zur Hälfte zu Lasten des Titels „Instrumente“ des heurigen Budgets, die andere Hälfte aber in das Präliminare pro 1901 einzustellen und hierzu die höhere Genehmigung einzuholen, — betreffs der weiteren Angelegenheit der Eingabe aber eine Commission zu entsenden zum Zwecke des Studiums der Einrichtung und eventueller Bauten im Spital und seinerzeitiger Vorlage eines diesbezüglichen Programms.

Anlässlich des Ablebens des Oberwärters Dufka hatte die Spitals-Direction den Antrag gestellt, diese Stelle in Anbetracht dessen, daß Dufka zum großen Theile in der Kanzlei verwendet worden, weil der stetig anwachsende Krankenstand dies erforderlich mache, eingehen zu lassen und dafür eine Beamten-Stelle zu schaffen. Ueber Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses wurde beschlußmäßig ausgesprochen, die Oberwärter-Stelle aufzulösen, statt deren einen Kanzlei-Official mit dem Jahresgehälte von 1200 Kronen und 300 Kronen Quartiergeh. zu bestellen, für diese Neuposten-Einstellung die Genehmigung des Comitats-Municipiums einzuholen und wegen der budgetmäßigen Einstellung der Kosten beim h. Innenministerium einzujustiren.

Das Präsidium des Verwaltungsausschusses hat in einer Zuschrift an den Magistrat unter Hinweis darauf, daß die am 7. März 1898 von der Stadtvertretung creirte Stelle eines Assistenzarztes mit 1900 aufgehört habe, die Erwartung ausgesprochen, daß im Hinblick auf die umfangreiche Arbeit im Spital die erforderlichen Schritte zur Bewältigung nunmehr unternommen werden. Der diesbezügliche Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses lautete folgendermaßen: „Für das hiesige Franz-Josephs-Bürger-Spital seien mit 1. Januar 1901 zwei neue Stellen, und zwar eine dritte und eine vierte Secundararzt-Stelle mit dem Jahresgehälte von je 1200 Kronen und 300 Kronen Quartiergeh., eventuell Naturalquartier zu schaffen, hiefür die Genehmigung des Comitats-Municipiums und für die Einstellung des Erforderlichen in das nächstjährige Budget die innerministerielle Bewilligung einzuholen.“ — Comitats-Oberarzt Dr. Süßmann erklärte sich mit der unbedingt notwendigen Vermehrung des derzeit unzulänglichen Aerzte-Personales einverstanden, nur bezüglich der Anstellung stellte er folgenden Antrag: „Der dritte Secundararzt sei lebenslänglich, der vierte dagegen nur für die Dauer von zwei Jahren durch Wahl zu bestellen, nach deren Ablauf er die Stelle niederzulegen habe und nicht wieder gewählt werden könne.“ Den Grund zu diesem Antrage führte Dr. Süßmann darauf zurück, daß durch diese Modalität den jungen Aerzten Gelegenheit geboten werde, im hiesigen Spital ihre Kenntnisse zu bereichern. — Stadtphysicus Dr. Daniel Czekelius wies darauf hin, daß vier Secundarärzte für das hiesige Spital das Minimum bilden und im Interesse desselben unbedingt anzufstellen seien; jedoch wendete er sich gegen die von Dr. Süßmann beantragte Bestellung des vierten Secundararztes von zwei zu zwei Jahren, da hieraus mehr oder weniger nur eine Schädigung der Spitals-Interessen erwachsen könne, und empfahl den Antrag des ständigen Ausschusses auf lebenslängliche Wahl beider Secundarärzte. — Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Ausschussantrag mit Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben.

Zu der Sitzung vom 31. August v. J. hatte die Stadtvertretung den Betrag von 300 fl. votirt zu dem Zwecke, daß der Verwalter des Franz-Josephs-Bürger-Spitals wegen Studiums der Frage der Uebernahme der Bepannung in eigene Regie eine Reise durch Oesterreich-Ungarn und Deutschland unternehmen solle. Aus dem jetzt erstatteten Bericht über die Studienreise war der dahingehende Entschluß des Verwalters zu entnehmen, daß die eigene Regie mit Rücksicht auf die bedeutenderen Mehrkosten sich nicht empfehle. Unter Zurücknahme dieses Berichtes beantragte Stadtpfarrer Karl Klein mit genügender Motivirung, die Frage der eigenen Regie im Auge zu behalten und ehe baldigst eine diesbezügliche Vorlage zu machen, was der vorstehende Bürgermeister auch zusicherte.

Im Sinne der Bestimmungen des §. 2 des 33. G.-M. ex 1897 entsendete die Stadtvertretung als Mitglieder in die Geschworenens-Conscriptions-Commission für 1900 den Oberbuchhalter Emil Simonis und den Concipisten Dr. W. Goris.

Als letzter Gegenstand folgte nun der Antrag betreffend die Erbauung einer Infanterie-Cadetten-Schule in Hermannstadt. Da der Bürgermeister als Besitzer eines Theiles jenes Grundes, auf welchem die Erbauung projectirt ist, mehr oder weniger interessirt erscheint, legte er den Vorstoß nieder, betraute hiermit seinen Stellvertreter, den Magistratsrath Julius Sigerus und verließ hierauf den Sitzungssaal. Vorsitzender Julius Sigerus erjuchte den Vicepräsidenten Albert

v. Hochmeister, mit der Verlesung des gründlich vorbereiteten, umfassenden Referates zu beginnen, die mehr als eine halbe Stunde dauerte.

Wie den Lesern unseres Blattes noch erinnernlich sein wird, hatte die Stadtvertretung in ihrer Sitzung vom 15. Januar d. J. beschloffen, von der gewünschten Erbauung eines Garnisons-Spitals abzuweichen und von diesem Beschlusse dem f. u. l. 12. Corps-Commando Mittheilung gemacht. Das 12. Corps-Commando wendete sich hierauf an den Stadtmagistrat in Schäßburg wegen Erbauung einer Cadetten-Schule in dortiger Stadt. Da dem Magistrat die Stadt Hermannstadt die eventuelle Verlegung der Cadetten-Schule nach Schäßburg nicht gleichgültig schien, zog derselbe competenten Ortes Erkundigungen ein und erklärte sich bereit, wegen Baues dieser Schule in Verhandlung zu treten. Unterm 9. Februar d. J. gab das 12. Corps-Commando in einer Zuschrift an den Magistrat die Geneigtheit hierzu bekannt und verlangte weitere Mittheilungen betreffend die Jahreszinsvergütung und die Staturung der Cadetten-Schule. Aus den verlesenen Daten des Referates ging hervor, daß die Kosten des Baues approximativ mit 700.000 Kronen veranschlagt wurden, in welcher Summe der Werth des Baugrundes aber nicht inbegriffen ist. An Jahreszins-Vergütung wäre ein höherer Betrag, als 5 1/2 Percent des Anlage-Capitals nicht zu erhoffen und würde das Aerau auch für die nach Ablauf der Steuerfreiheit zu zahlenden Staatssteuern und sonstigen Ausgaben nicht ausreichen. — Da die Stadt Lemberg in letzterer Zeit ebenfalls eine Cadetten-Schule erbaut hat, wendete sich der Magistrat behufs Orientirung an den Magistrat jener Stadt, der in einer Zuschrift die gewünschten Aufklärungen ertheilte. Dort erbaute nämlich die Stadtgemeinde die Schule in der Weise, daß das Aerau eine bestimmte Reihe von Jahren hindurch Amortisations-Raten zahlen wird, so daß nach Tilgung des von der Stadt Lemberg investirten Baucapitals die Schule in das Eigenthum des Militär-Aerars übergeht. Den Grund, worauf die Schule erbaut wurde, hat die Stadt Lemberg unentgeltlich überlassen. — Da die Stadt Hermannstadt das für den Bau der Cadetten-Schule erforderliche Capital nicht so billig, wie Lemberg mit 4 1/2, sondern nur mit 4 1/4, % sich beschaffen kann, so würde die Tilgung des Anlagecapitals zu 6 % in 31 Annuitäts-Raten erfolgen können, nach deren Ablauf die Schule dann ebenfalls das Eigenthum des Militär-Aerars bilden wird. — Die zweite Frage betreffend, wurden auf Grund commissioneller Verhandlungen mit Vertretern des Militärs die folgenden Pläne für den Bau der Cadetten-Schule in Aussicht genommen: 1. der kleine Exercierplatz; 2. an der Jungewaldstraße der Jäger-Bataillons-Cajerne entlang; 3. an der Schellenberger Straße der Husaren-Cajerne entlang; 4. der Grund beim derzeitigen Pulver-Magazin. Da der letztangeführte Grund dem Militär-Aerau am besten entspricht, wurde dieser für den Bau in bestimmte Aussicht gestellt. Der Ankaufspreis dieses 9 Joch 725 Quadratklaster großen Grundstückes beträgt 32.000 Kronen. Die Verlegung des Pulver-Magazins in das bereits früher bestimmte Kiefernwaldchen, wozu das gemeinsame Reichs- und Militär-Ministerium die Einwilligung ertheilt hatte, hätte auf Kosten der Stadt zu geschehen, welche Kosten aber sich insoweit verringern würden, als die brauchbaren Bestandtheile des abzutragenden derzeitigen Pulver-Magazins bei dem neu zu errichtenden Anwendung finden dürfen; der Grund hierzu im Kiefernwaldchen würde aber seitens der Stadtgemeinde unentgeltlich überlassen werden müssen und in das Eigenthum des Militär-Aerars übergehen. Eine weitere Ausgabe würde die Stadt bei dem Bau der Cadetten-Schule dadurch treffen, daß sie die Wasserleitung und Canalisation auf eigene Kosten für die beauftragte 40.000 Kronen durchzuführen hätte. Da die Opfer der Stadtgemeinde gegenüber den nicht zu verkennenden Vorteilen, welche der Stadt durch Beibehaltung der Cadetten-Schule erwachsen, keine allzu großen sind und ohne solche überhaupt Nichts zu erreichen ist, wurden über Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses die folgenden Beschlüsse gefaßt: 1. Die Stadtgemeinde ist bereit, bei dem Bau der Infanterie-Cadetten-Schule in Hermannstadt mitzuwirken, und zwar entweder a) dem Militär-Aerau ein in 31-jährigen Amortisations-Raten rückzahlbares, zu 6 % verzinsliches Darlehen im Betrage von 800.000 Kronen zur Verfügung zu stellen, oder b) den Bau der Cadetten-Schule gemäß den vorliegenden Plänen gegen eine vorher zu bestimmende Percentual-Zinsvergütung in der Nacht-Dauer von mindestens 50 Jahren aufzuführen. In ersterem Falle übergeht der Bau der Cadetten-Schule in das ausschließliche Eigenthum des Militär-Aerars nach Tilgung der letzten Amortisations-Rate. — 2. Die Kosten der Wasserleitung und der Canalisation betreffen die Stadtgemeinde in beiden Fällen allein und wird dieser Grundwerth in dem unter h) angeführten Falle in die Baukosten nicht eingerechnet. — 3. Als Bauplatz wird der Grund, auf welchem derzeit das Pulver-Magazin steht, und der bis zum Ausmaße von 9 Joch 725 Quadratklaster erforderliche weitere Grund des Siedehaus-Fondes bestimmt. — 4. Der von der Stadt beigestellte Grund für den Bau der Cadetten-Schule im einverständlichen Werthe von 32.000 Kronen wird in beiden Fällen in die Baukosten eingerechnet. — 5. Damit der Bau der Cadetten-Schule aufgeführt werden könne, erfolgt die Verlegung des Pulver-Magazins auf den von der Heeresverwaltung früher auserwählten Platz im Kiefernwaldchen, und zwar auf Kosten der Stadt entweder durch diese selbst oder gegen ein zu zahlendes Pauschale durch das Militär-Aerau. Dieser Neubau sammt Grund übergeht dann in das unbeschränkte Eigenthum der Heeresverwaltung. — 6. Der Magistrat wird ermächtigt, im Einvernehmen mit der städtischen Baucommission auf dieser Grundlage weiter zu verhandeln und über das Ergebnis der Stadtvertretung seinerzeit eine Vorlage zu machen.

Bürgermeister-Stellvertreter Julius Sigerus schloß die Sitzung um 1/2 Uhr.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät haben allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem mit dem Titel und Range eines k. Gerichtsrathes bekleideten Szegediner Gerichtshofrichter Baron Oscar Konradtsheim, anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Veretzung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner auf der richterlichen Laufbahn erworbenen Verdienste, den Eisernen Kronenorden 3. Classe zu verleihen.

— (Krankenbewegung im Franz-Josephs-Bürger-Spital im Monat März 1900.) Mit Ende Februar 1900 verblieben 262 Kranke; im Laufe des Monats März sind zugekommen 377 Kranke; zusammen 639 Kranke; hiervon geheilt entlassen 334 Kranke, gestorben 14, somit abgegangen 348 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 291 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 8527. Operationen wurden 116 ausgeführt.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 8. d. (Palmarum) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger S. Hüster (Antrittsrede); in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johannis-Kirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

— (Ein Meisterstück der Laubsjägerarbeit) welches seit einigen Tagen in dem Schaufenster der Buchhandlung Karl Graef Großer Ring, den Passanten einen fesselnden Anblick bietet, wurde auch in diesem Jahre dem „Verein für Christliche Jugend armer noch nicht schulpflichtigen Kinder“ vom freundlichen Spender und bewährten Wohlthäter Herrn W. Daniel, Schnittwaaren-Händler, gewidmet. Der Gegenstand, „Eine Nacht in Benedig“ darstellend, ist derart construirrt, daß eine Gruppe

deselben als und Tigar wird mit l verlost. D cember d. J handlung u Schnittwa ( hauptmann Mann sich mörder Com Sa vu heit richters M Liebesgram vermag nicht musterhafte — zinnung meisters G — Berichte des herrliche fe des großen welche an v Die übermü und Nachen des Landes die Saaten v Arbeiten w sich beileiten Comitae je wäre. Erwa kaum etwas erstreckt sich sondern vor und Neben Märzweiter bekamen den Weizens no der Stand werden, abe sehr bedeute saaten sind Orten hat und muß r gutes Wette daß die Aus gehen könne — vom 4. d. fraudation g Kronen geis scheidung ergo elegantem P Defraudatio scheidungricht zu, die De mehrere All heiratet und scheidung wi — welches i vom 4. d. auf den V der Prinz a Nordbahnho Trittbrett d feuerte einen Attentat e dem Behab 16-jähriger in St. Gil zahlreiche a Abicht, der Neue; er i Staatsanwa welcher vor z zu verböten Stationschef legt sei. D Prinz erwit Stationschef die Prinzesse Prinz und i fall ab. Dem dem Attenta offenbar um Holländer z Der a worin er je — Paris 190 Wien, VI actuellen A führung ent 1 : 20.000, 1 : 6000, Paris (1 : Wir empfeh durch den A ihrer Ausde stellung sich — (W ein altes G Hobenfee zug Hotelbesitzer Schmutz wa worden, der einer größere verlegte“. S und auch die ärgerte zulet Rache an de kleine Gann „Wendung“ der anderen Anderen besp seines Dafein zulächelte. —

deselben als Service-Gut, und der gegenüberliegende Theil als Cigarren- und Cigarretten-Behälter benützt werden kann. Dieser Zimmerchmuck wird mit behördlicher Genehmigung von Seite oben benannten Vereines verlost. Das Los kostet 40 Heller. Die Ziehung findet am 16. December d. J. statt. Jede aus besonderer Gefälligkeit in der Buchhandlung Karl Graef, sowie beim Vereins-Cassier M. Daniel, Edmuntwaaren-Händler, erhältlich.

(Selbstmord.) Vorgefunden Nachmittags wurde bei der Polizeihauptmannschaft die Anzeige erstattet, daß im Jungewald ein junger Mann sich erschossen hat. Die Erhebungen ergaben, daß der Selbstmörder Commis in hiesigen M. Daniel'schen Geschäfte war und Alexander Savu heißt. Derselbe ist ein Sohn des verstorbenen Mühlbäcker Stuhlrichters M. Savu. Das Motiv des verzweifelten Schrittes soll tiefer Liebesgram gewesen sein. Der Principal des unglücklichen jungen Mannes vermag nicht genug dessen seltene Solidität, tadellofen Lebenswandel und musterhafte Ausführung zu rühmen.

Auf die im Interatentheile des heutigen Blattes enthaltene, Verzinnsungs-Arbeiten betreffende Ankündigung des hiesigen Spenglermeisters Gustav Stuchlich machen wir hiermit besonders aufmerksam.

(Der Stand der Saaten in Ungarn) war laut dem Berichte des Ackerbauministers am 31. März l. J. folgender: Seit Jahren herrschte kein so launenhaftes Wetter im Monate März. In Folge des großen Schneefalles und des kalten Wetters wurden die Feldarbeiten, welche an vielen Orten bereits im Februar im Zuge waren, unterbrochen. Die übermäßige Bodenfeuchtigkeit, Schnee und Regen haben den Flüssen und Bächen große Wassermengen zugeführt, und in mehreren Gegenden des Landes sind Ueberschwemmungen zu befürchten; stellenweise stehen die Saaten und Wiesen auch schon unter Wasser. Die landwirtschaftlichen Arbeiten wurden nur sporadisch bewerkstelligt und obzwar die Deconomen sich bestreuten, die günstigen Tage auszunützen, sind die Orte aber gar die Comitate seltene, wo bereits 50-60% der Frühjahrssaat beendet wäre. Trotzdem das Wetter sich derzeit günstiger gestaltet, sieht man kaum etwas von Ackerung und Ausfaat. Die Besorgnis der Deconomen erstreckt sich nicht nur auf das sehr starke Zurückbleiben der Arbeiten, sondern vornehmlich auf den Umstand, daß auch die Bestellung der Mais- und Hülsenfelder zu beginnen hätte. Den Winterjaaten war das Märzwetter nicht überall günstig, besonders die Roggen- und Reppsaaten bekamen den rauhen Nachwinter zu fühlen; dagegen ist der Stand des Weizens noch immer ein befriedigender. Unter den Winterjaaten kann der Stand des Weizens im Allgemeinen als ein mittlerer bezeichnet werden, aber Roggen und Repp, besonders der letztere, haben schon sehr bedeutenden Schaden genommen. Die frühzeitig bestellten Sommerjaaten sind stellenweise aufgegangen und sind genügend gut, aber an vielen Orten hat der Frost die Ausfaat schon beim Reimen zugrunde gerichtet, und muß nunmehr durch neues Saatorn ersetzt werden. Es ist sehr gutes Wetter nötig, um die Arbeiten rechtzeitig zu beenden und besonders, daß die Ausfaat unter günstigen Umständen der Entwicklung entgegengehen könne.

(Defraudation im Arader Salzamte.) Wie aus Arad vom 4. d. geschrieben wird, ist man im Arader Salzamte einer Defraudation auf die Spur gekommen, durch welche der Staat um 8000 Kronen geschädigt wurde. Die seit mehreren Wochen geführte Untersuchung ergab, daß der Arader Beamte Ludwig Grau, welcher auf sehr elegantem Fuß lebte und das Geld mit vollen Händen verschwendete, die Defraudation verübt habe. Heute Mittags wurde Grau vom Untersuchungsrichter Eugen Szöllöy einem Verhör unterzogen. Grau gab zu, die Defraudationen zum Theil verübt zu haben und nannte auch mehrere Mitschuldige. Der unredliche Beamte, der seit sechs Jahren verheiratet und Vater dreier Kinder ist, wurde sofort verhaftet. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

(Zum Attentate auf den Prinzen von Wales.) welches in unserem gestrigen Blatte telegraphisch erwähnt war, liegen vom 4. d. aus Brüssel folgende Einzelheiten vor: Das Attentat auf den Prinzen von Wales erfolgte, als der Zug, in welchem der Prinz aus Dintende eingetroffen war, zur Fortsetzung der Reise den Nordbahnhof verließ. In diesem Augenblicke sprang ein Mann auf das Trittbrett des Salonwagens, in welchem sich der Prinz aufhielt, und feuerte einen Revolver auf diesen ab, ohne jedoch zu treffen. Der Attentäter wurde sofort durch einen Polizeioffizier verhaftet und von dem Bahnhof-Inspector einem Verhör unterzogen. Der Verhaftete, ein 16-jähriger Klemperer Namens Sipido, wohnt in der Rue de la Forge in St.-Gilles, einer Vorstadt Brüssels. In seiner Tasche fand man zahlreiche anarchische Papiere. Der Attentäter erklärte, er hatte die Absicht, den Prinzen zu tödten, und empfand über seine That keine Reue; er sei bereit, sie nochmals zu verüben, wenn er könne. Der Staatsanwalt traf alsbald an Ort und Stelle ein, um den Verhafteten, welcher vorläufig im Polizeibureau des Nordbahnhofs untergebracht ist, zu verhören. Der Prinz neigte sich zum Fenster hinaus und rief dem Stationschef, der bestürzt zum Salonwagen eilte, zu, daß er nicht verletzt sei. Die Volksmenge begrüßte den Prinzen sehr sympathisch. Der Prinz erwiderte die Sympathiebezeugungen lächelnd und fragte den Stationschef, ob der Attentäter verhaftet sei. In Folge des Lärms eilte die Prinzessin von Wales herbei und erfuhr jetzt erst das Attentat. Der Prinz und die Prinzessin reisten um 5 1/2 Uhr ohne weiteren Zwischenfall ab.

Dem „Soir“ zufolge wurden zwei Individuen als Mitschuldige an dem Attentate auf den Prinzen von Wales verhaftet. Es handelt sich offenbar um ein holländisches Complot und der Attentäter scheint ein Holländer zu sein.

Der König richtete an den Prinzen von Wales eine Depesche, worin er seinem Bedauern über den Mordanschlag Ausdruck gibt. (Fahren Sie nicht nach Paris.) ohne G. Freitag's Paris 1900 mitzunehmen! Der Verlag von G. Freitag & Berndt, Wien, VII, und Leipzig, bekannt durch seine vorzüglichen und actuellen Arbeiten, hat sich hier selbst übertraffen! In tabelloser Ausführung enthält G. Freitag's Paris 1900 einen Plan von Paris 1:20.000, 47:60 Centimeter groß, einen Plan der Ausstellung von Paris (1:200.000) und einen kurzen Führer, 16 Seiten stark. Wir empfehlen unseren Lesern, auch wenn sie nicht nach Paris fahren, durch den Ankauf dieses ausgezeichneten Planes und Führers die, ihrer Ausdehnung und dem Gebotenen zufolge wirklich großartige Ausstellung sich im Geiste zu besehen!

(Unlänglich der Leinze) ist es vielleicht angezeigt, ein altes Geschichtchen auszugraben, welches sich seinerzeit in K. am Bodensee zugetragen hat. Der dortige albkannete und erst jüngst verstorbene Hotelbesitzer H. hatte seinen Gasthof neu herrichten lassen und als äußerer Schmuck war an der Front u. A. ein kleiner Ganymed angebracht worden, der, „obgleich selbst nicht unzüchtig, doch das „Schamgefühl“ einer größeren Anzahl alter Jungfern (auch männlichen Geschlechts) erheblich verletzte“. Das veranlaßte natürlich in der kleinen Stadt viel Gerede, und auch die „fromme“ Presse bemächtigte sich der harmlosen Sache. Das ärgerte zuletzt den so gutmüthigen Herrn H. und er beschloß, eine kleine Rede an der heuchlerischen Gesellschaft zu üben: Eines Tages war der kleine Ganymed einfach — umgeben! Männiglich verstand die in dieser „Wendung“ enthaltene höfliche Einladung, und nun war der Kerler auf der anderen Seite, bis nach etwa einer Woche Ganymed sich wieder eines Anderen besonnen hatte und seinen Feinden nicht mehr die Witternachtsfeier seines Dairins zeigte, sondern, wie ehedem, allen Besuchern wieder freundlich zulächelte. — Von dieser Zeit an erregte er auch nicht mehr „Aergerniß“.

(Blutvergiftung durch Gesichtspuder.) Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein blühendes junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in dem russischen Grenzorte Sיעלע nahe Kattowiz. Die junge Frau eines in der dortigen Kesselfabrik angestellten Beamten hatte über Nacht an der einen Wange eine unscheinbare Blatter erhalten. Sie war so unvorsichtig, dieselbe bei der Toilette zu zerdrücken. Als sie unmittelbar darauf Puder auflegte, schwellte die Stelle an, und es stellten sich Anzeichen einer schweren Blutvergiftung ein. Diese machte so ungeheuer schnelle Fortschritte, daß der sofort herbeigeholte Arzt keine Hilfe mehr bringen konnte. Nach einem kaum einständigen Krankheitsproceße verschied die bedauernswerthe Frau unter entsetzlichen Analen. Es wird angenommen, daß der verwendete Puder giftige Stoffe enthielt.

(Das neueste Mittel gegen Kahlköpfigkeit.) Nach dem „Journal Hygienique“ wendet ein holländischer Arzt Namens Riemer seit einiger Zeit Milchsäure in einer 50-prozentigen Lösung gegen Kahlköpfigkeit an. Zwei andere Aerzte, Balgen und Stefanowitsch haben Erfolge mit der Anwendung einer Lösung von einem Drittel der Stärke gehabt. Die Kopfhaut wird vorher durch eine Mischung von Alkohol und Aether entfettet und dann mit einem Wattebauch voll Milchsäure eingerieben, was vorübergehend einen leichten Schmerz verursacht. Wenn die Haut zu stark gereizt ist, so reibt man sie mit Boraxseife ein, außerdem wird eine tägliche Waschung mit einer Sublimatlösung im Verhältnis von 1:2000 empfohlen. Am Besten soll eine Lösung von einem Drittel Milchsäure in Alkohol sein, die weniger reizt und zweimal täglich zu gebrauchen ist.

(Verhaftung einer Millionärin.) In San Remo wurde am 3. d. die Millionärin Frau Ambroso verwitwete Bertollo aus Asti unter der Beschuldigung verhaftet, ihre zwei Kinder erster Ehe in Gemeinschaft mit ihrem zweiten Gatten, dem Cavaliere Ambroso, ermordet zu haben, um sich deren Erbe anzueignen. Cavaliere Ambroso hat sich der Festnahme durch die Flucht entzogen.

(Ein Millionär in Lumpen.) In Lyon in Frankreich starb dieser Tage ein alter Mann, den man allgemein für sehr arm gehalten hatte. Er bewohnte in der Rue Garibaldi ein fast kahles Zimmerchen, für das er mit voller Pension nur 30 Francs monatlich zahlte. Selten ging er anders, als in Lumpen gehüllt, und so zog er erst kürzlich die Aufmerksamkeit eines Schutzmannes auf sich, der einen Landstreicher in ihm zu erkennen vermeinte und ihn zum Polizeibureau führte. In den Taschen des bettelhaft cotimirten Greises fanden sich Bankbilletts in der Höhe von 50.000 Francs vor, und man glaubte nun ganz bestimmt, es mit einem Diebe zu thun zu haben. Erst nach vieler Mühe gelang es dem Alten, die Behörde an der Hand von Documenten zu überzeugen, daß er wirklich der rechtmäßige Eigentümer des Geldes sei. Als nun vor wenigen Tagen der Tod des Mannes dem Polizeicommissar des Viertels gemeldet wurde, begab sich dieser persönlich hin, um die Hinterlassenschaft unter Siegel zu legen. Er war nicht wenig erstaunt, als er außer den bereits erwähnten 50.000 Francs noch mehrere Bündel Banknoten, ganze Säcke mit Geldstücken und allerlei Werthpapiere vorfand. Das gesammte Vermögen des im Gend gestorbenen Sonderlings beläuft sich auf eine Million Francs, die laut vorhandenem Testament den Hospitälern der Stadt Lyon vermacht ist. Der Testator stellte dabei nur die eine bescheidene Bedingung, daß man sein Grab in Villeurbanne stets in Ordnung halten möge.

(Ueber die Verwundungen und Verluste im süd-afrikanischen Kriege) bringen die beiden größten medicinischen Zeitschriften Englands in ihren neuesten Ausgaben wieder neue und interessante Berichte. Man darf sich nicht darüber wundern, daß dieser Gegenstand gegenwärtig das vollste Interesse der Aerzte in Anspruch nimmt, hofft man doch nunmehr, über die Eigenart der Verwundungen im modernen Kriege Aufklärung zu erhalten. Das „British Medical Journal“ weist zunächst auf die überraschende Thatsache hin, daß trotz der Schnellfeuerkanonen und trotz der berühmten Treffsicherheit der Buren die Zahl der Todten und Verwundeten in dem jetzigen Kriege auf englischer Seite merklich geringer ist, als in früheren Feldzügen. Wenn Lord Methuen gesagt hat, daß die Schlacht am Modderfluß einer der schwersten Kämpfe in der Kriegsgeschichte des britischen Heeres sei, so ist dies eine starke Uebertreibung, die seitens eines in der Schlacht selbst verwundeten Generals vielleicht entschuldbar ist. Allerdings scheint es unzweifelhaft, daß das Feuer der Buren ein sehr heftiges gewesen ist, und doch beträgt die Gesamtzahl der Verletzten nur 475 bei einer Streitmacht von 6500, also 7 1/4%. Damit vergleiche man die entsprechenden Zahlen bei anderen Schlachten dieses Jahrhunderts. Bei Inkerman auf der Halbinsel Krim, wo am 5. November 1854 die Russen von den Engländern besiegt wurden, betrug die Zahl der englischen Truppen 7474, und die Zahl der Verwundeten war 2357 oder 31%. In der Schlacht von Waterloo, wo die Engländer 23.000 Mann in's Feld führten, gab es 6932 Todte und Verwundete, also etwa 35%, und bei Albuera bei Badajoz, wo am 16. Mai 1811 vielleicht die blutigste Schlacht des vorigen Jahrhunderts geschlagen wurde, wurden von 8200 Mann 3990 getödtet, beziehungsweise verwundet, also beinahe die Hälfte (48%). Im Vergleich zu solchen Verhältniszahlen sind die Verluste in dem gegenwärtigen Feldzuge geringfügig, obgleich sie übrigens mit denen der Deutschen im Kriege 1870/71 übereinstimmen. Noch ein anderer Umstand verdient Erwähnung, da er noch zur Verstärkung der eben bewiesenen Thatsache dient. Das Verhältnis der Getödteten zu den Verwundeten ist nämlich in den bisherigen Schlachten des süd-afrikanischen Krieges ebenfalls ungewöhnlich gering gewesen. Im russisch-türkischen Kriege, in dem die Russen häufig besiegte Stellungen anzugreifen hatten, erreichte die Zahl der Getödteten fast die Hälfte von der Zahl der Verwundeten. Dagegen kam in den drei Gefechten von Belmont, Graspan und Modder, bei denen es sich ebenfalls um die Erstürmung besiegter Stellungen handelte, nur ein Todter auf über fünf Verwundete. Ferner ist aus den Mittheilungen der Londoner Fachzeitschrift zu entnehmen, daß das Sanitätscorps der britischen Armee sich insofern als unzureichend erwiesen hat, als infolge des Krieges Großbritannien selbst von Militärärzten fast entblößt ist. Es wird daraus die Lehre gezogen, daß das Corps in seiner bisherigen Verfassung nur für Friedenszeiten genügt und einer Verstärkung dringend bedarf. — Der Londoner „Lancet“ veröffentlicht in seiner etwas später erscheinenden Ausgabe vom 16. December vorigen Jahres an hervorragender Stelle einen Leitartikel für die Verwundungen durch moderne Gewehrgehösse. Er erinnert dabei an wichtige Experimente, die von Dr. Keith und Rigby vor Kurzem bezüglich der Wirkung der verschiedenen Geschosse mit Benutzung von Thierleichen angestellt wurden. Man hat zwar vielfach diesen Versuchen gegenüber behauptet, daß die Widerstandsfähigkeit eines toden Körpers den Geschossen gegenüber so verschieden von der des lebenden Körpers sei, daß jene Versuche überhaupt keinen Werth besäßen, aber eine vergleichende Abschätzung der Wirkung der verschiedenen Geschosse wird durch sie dennoch in ziemlich einwandfreier Weise ermöglicht. Es wurden benützt: das Geschöß Marke II, das im gegenwärtigen Feldzuge verwendet wird, das berichtigte Dum-dum-Geschöß, die Marke IV, oder das Hohlspitzengeschöß und das Mauer-Geschöß, dessen sich die Buren hauptsächlich bedienen. Die Ergebnisse zeigen zunächst bezüglich der Marke II und des mit Stahlmantel versehenen Mauer-Geschößes, daß beide nur kleine Wunden in den weichen Theilen erzeugen, während im Uebrigen die Marke II etwa um 1/4 wirksamer ist, als das Mauer-Geschöß. Die Verwundungen mit dem Dum-dum und dem Hohlspitzengeschöß sind weit größere. Trifft das Geschöß einen Knochen, so wird dieser immer zerstört, gleichviel welches der vier Geschöße verwendet wird, aber bei Geschossen mit offener Spitze behut sich die Verletzung viel weiter aus. Wenn irgend ein Geschöß mit höherer Geschwindigkeit in eine Höhlung mit flüssigen oder halbflüssigem

Inhalt, z. B. in den Schädel eindringt, so findet eine Sprengwirkung statt, die ebenfalls bei den Dum-dum-Geschossen und den Hohlspitzengeschossen am stärksten ist. Sodann folgen im „Lancet“ noch einige Auslassungen über den Zweck, den ein Geschöß zu erfüllen hat, nämlich den Feind außer Gefecht zu setzen, und zweitens möglichst lange kampfunfähig zu machen, ohne jedoch unnötig schwere Verletzungen herbeizuführen. Er wendet sich noch in Kürze gegen die bekannten Experimente des deutschen Chirurgen von Bruns, indem behauptet wird, daß die von Letzterem angewendeten Geschöße mit den Dum-dum nicht übereinstimmend gewesen wären, sondern einen viel größeren Theil der Spitze unversehrt gehabt hätten. Im Allgemeinen wird der Schluß gezogen, daß die durch die Marke II und das Mauer-Geschöß verursachten Wunden schnell heilen, daß aber eine Amputation in den meisten Fällen nötig ist, wenn ein Knochen getroffen ist. Wegen der erwähnten Sprengwirkung der Geschöße mit höherer Geschwindigkeit innerhalb des Schädels wird ein Anlaß zur Förderung der Chirurgie des Gehirns im modernen Kriege selten gegeben sein.

(Die Hochzeit auf dem Baume.) In der Umgegend von Louisville in Kentucky (Nordamerika) ist eine Heirat unter ganz ungewöhnlichen Umständen geschlossen worden. In dem sensationsjüchtigen Galchen nach etwas Neuem, noch nicht Dagewesenen war die hypercentricchig veranlagte Brout auf den Gedanken verfallen, des Lebens schönste Feier in den Wipfeln eines Baumes zu begehen! Zur festgesetzten Stunde gruppierte sich also die Familie mit ihren Freunden und Nachbarn um eine ätereiche Kiecen-Sycamore (Maulbeerreigenbaum) in dem Garten ihrer Farm. Sobald der Letzte der Geladenen erschienen war, trat das Brautpaar, geführt von dem Geistlichen und den Ehejungfrauen, aus dem Hause, näherte sich gravitatisch dem Festplage und nahm seinen Anstand, mit seiner engeren Gesellschaft die stützenartigen Zweige der Sycomore zu erklimmen. Hoffentlich hat der willfährige Reverend, der unbequemen Situation Rechnung tragend, seine Traurede nach dem Grundplage: „Kürze ist Würze“, eingerichtet.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. April. Der „Matin“ veröffentlicht ein Interview mit Dr. Leyds, welcher erklärte, die Antwort Englands an die beiden süd-afrikanischen Republiken haben die Buren überzeugt, daß sie keine andere Alternative haben, als Sieg oder Knechtschaft. Da ihnen die Freiheit lieber sei, als das Leben, so würden sie bis an's Ende kämpfen. Die letzten Depeschen beweisen, daß der Widerstand der Buren unter der Oberleitung Krüger's, der ebenso erfahren in militärischen, als energisch in politischen Dingen sei, eine entschiedenere Form angenommen habe. Die eventuelle Vernichtung der Minen durch die Buren sei nicht zu befürchten, denn die Buren halten sich an die Vorschriften der Bibel und respectiren das Eigenthum.

Original-Telegramme.

Wien, 6. April. In der gemeinsamen Minister-Conferenz wies der Kriegsminister darauf hin, daß die Einführung der Schnellfeuer-Geschöße, die Erhöhung des Präsenzstandes endlich erfolgen müsse. Auch der Marine-Commandant plaidirte für Mehrausgaben, dagegen traten beide Minister-Präsidenten und Finanzminister auf's entschiedenste ein und bewilligen insgesammt 3 Millionen Kronen mehr für Marinezwecke. Kriegshamer ist entschlossen, zu demissioniren, falls seine Forderungen nicht gewährt werden.

Brüssel, 6. April. Der Attentäter Sipido gestand vor dem Untersuchungs-Richter das schändliche Mordcomplot zu; das Los habe ihn zur Ausführung des Attentats bestimmt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. April. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.40 bis 11.60, Halbschrot 70 bis 74 Kilo Kr. 9.— bis 9.90, Korn 65 bis 70 Kilo Kr. 7.30 bis 8.10, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 7.60 bis 8.20, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.20 bis 5.20, Rutturug 70 bis 74 Kilo Kr. 7.— bis 8.20, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.30 bis 2.70, Hanfamen 45 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Linsen 76 bis 80 Kilo Kr. 15.— bis 18.—, Fiolten 74 bis 78 Kilo Kr. 7.50 bis 8.50, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 32.—, Mehl Nr. 1 Kr. 31.20, Mehl Nr. 3 Kr. 29.60, Mehl Nr. 5 Kr. 25.80, Speck Kr. 100.—, Mehl Nr. 104.— bis 112.—, rohes Unschlitt Kr. 36 bis 40, Kerzen-Unschlitt Kr. 52.— bis 60.—, geöffene Unschlittkerzen Kr. 72.— bis 76, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 4.20 bis 4.70, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 l. Kr. 1.10 bis 1.18, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. —.96 bis 1.20, Rindfleisch milderer Qualität per Kilo Kr. —.72 bis —.96, Kalbsfleisch Kr. —.60 bis 1.10, Schweinefleisch Kr. —.84 bis 1.04, Schöplfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.44.

Fremden-Liste

vom 6. April.  
**Hotel Römischer Kaiser.** Buzoganz, Ingenieur, von Klausenburg; Nemet, Privat-Beamter, Konez, Kraus, Kaufleute, von Budapest; Dr. Kondr, Regimentsarzt, von Blesje; Schwarz, Förster, von Mühlbach; Heisler, Kaufleute, von Arad; Barthels, Kaufmann, von Rathenow; Kraß, Franz, Raffelsberg, Kaufmann, von Wien.  
**Hotel Neuhirzer.** Dr. Bartha, Arzt, Tants, Kaufmann, von Klausenburg; Pfeiffel, Beamter, von Budapest.  
**Hotel Welker.** Dr. Deaf, Arzt, von Klausenburg; Janculescu, Notär, von Sugag; Doctor, Pfarrer, von Hejszafalva.  
**Hotel Habermann.** Baumann, Notär, von Alzen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. April.

4 1/2% ige ung. Goldrente . . . . . 97.—	4 1/2% ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 98.25
4 1/2% ige „ Kronen-Rente . . . . . 93.60	4 1/2% ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.20
4 1/2% ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 101.—	1860-er Lose . . . . . 136.—
4 1/2% ige „ „ i. Silber 99.50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . 1780.—
5% ige ung. Dfshahn v. J. 1876. 99.50	Ungarische Credit-Actien . . . . . 724.—
4 1/2% ige Grundentl.-Obligationen . . 92.90	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 727.60
Schankregal-Ablösungs-Oblig. . . . . 98.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 637.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 94.—	20 Francs-Stücke . . . . . 19.27
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 164.25	Deutsche Reichsmark . . . . . 118.60
4 1/2% ige Oesterr. Papier-Rente . . . 99.—	London a vista . . . . . 242.95
4 1/2% ige „ Silber-Rente . . . . . 8.75	Paris a vista . . . . . 96.42 1/2
4 1/2% ige Pfanbrieve der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. 100.—	R. u. l. Ducaten . . . . . 11.41
4 1/2% ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	Italienische Banknoten . . . . . 90.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. April.

4 1/2% ige ung. Gold-Rente . . . . . 97.25	1860-er Lose . . . . . 136.—
4 1/2% ige „ Kronen-Rente . . . . . 93. 0	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . 127.15
4 1/2% ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 101.—	Ungarische Credit-Actien . . . . . 181.25
4 1/2% ige „ „ i. Silber 99.50	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 227.—
5% ige ung. Dfshahn v. J. 1876. 98.60	20 Francs-Stücke . . . . . 19.26
4 1/2% ige Grundentl.-Obligationen . . 92.80	Deutsche Reichsmark . . . . . 118.65
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 93.75	London a vista . . . . . 242.90
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 164.75	Paris a vista . . . . . 96.42 1/2
4 1/2% ige Oesterr. Papier-Rente . . . 139.25	4 1/2% ige Oesterr. Kronen-Rente . . . 98.95
4 1/2% ige „ Silber-Rente . . . . . 99.25	R. u. l. Ducaten . . . . . 11.41
4 1/2% ige Pfanbrieve der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. 100.—	Italienische Banknoten . . . . . 90.20
4 1/2% ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	

Sz. 126/1900. végreh.

[237] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni kir. törvényszék 1899. évi 4194. számú végzése következtében Szántó Sándor nagyzebeni ügyvéd által képviselt Székely György nagyszzebeni cég javára Bittermann Gyula és társai itteni lakások ellen 973 kor. 92 fill. s jár. erejéig 1899. évi július hó 27-én foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 900 kor.-ra becsült következő ingóságok, u. m.: házi butorok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a helyi kir. járásbíró 1900. évi V. 5/2. számú végzése folytán 773 kor. 92 fill. tökéketelés-hátralék, ennek 1899. évi május hó 30. napjától járó 6% kamatai, 1/3% váltó-díj és eddig összesen 39 kor. 50 fill.-ben bíróság már megállapított költségei erejéig Erzsébetvároson alperesek lakásán leendő eszköz-értékre 1900. évi április hó 14-ik napjának délutáni 2 órája határidőül kitűzték és ahhoz a venni szándékozók oly megjelöléssel hivataknak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőknek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Kelt Erzsébetvárosban, 1900. március hó 12-én.

Osztián Antal, kir. bír. végrehajtó.

Sz. 164/1900. végreh.

[228] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni kir. járásbíró 1899. évi V. 403. és 417. számú végzése következtében Arz Albert és Swoboda Róbert ügyvéd által képviselt Nendwich Pál és L. & C. Hardtmuth javára id. Birthálmer Péter ellen 1559 kor. 50 fill., 168 kor. 80 fill. s jár. erejéig 1899. évi május hó 31-én foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 2954 kor.-ra becsült következő ingóságok, u. m.: többféle fűtő- és házi-butor nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszzebeni kir. járásbíró 1899. évi V. 417/10. számú végzése folytán 172 kor. tökéketelés, ennek végzés szerinti kamatai 108 kor. 90 fill. és 44 kor. 12 fill., összesen 153 kor. 2 fill. ben bíróság már megállapított költségei erejéig Nagyszzebenben Pempflinger-utca 22. számú háznál leendő eszköz-értékre 1900. évi április hó 20-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzték és ahhoz a venni szándékozók oly megjelöléssel hivataknak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőknek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagy-Szeben, 1900. évi április hó 5-én.

Reichenberger Károly, kir. bír. végrehajtó.

Orangen

hochfeine, süße, gelbe und rothe zu 2, 2 1/2, 3 und 4 Kreuzern, bei größerer Abnahme billiger, bei

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Bestellungen nach auswärts werden sofort ausgeführt. [222] 3-8

Gasthaus-Eröffnung!

Unterfertiger bringe dem sehr geehrten p. t. Publicum höflich zur Anzeige, daß ich in der Poschengasse Nr. 16 ein Gasthaus eröffnet habe.

Dieselbst gelangen nur naturreine Weine und verschiedene Sorten Bier zum Ausschank und werden sowohl kalte, als auch warme Speisen zu mäßigen Preisen verabreicht. Auch Abonnements für Mittag- und Abendessen werden entgegengenommen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst Adolf Mallek, Gastwirth.

Dieselbst findet ein Mädchen zur Bedienung der Gäste Aufnahme. [238] 1-2

Das beste MUNDWASSER von dem Professoren Hofrath Oculisten Schnitzler, Kainzbauer u. v. A. seit 30 Jahren empfohlen ist unstrittig das ANATHERIN vom k. u. k. Hofzahnarzte Dr. J. G. Popp in Wien

Adolf Tölsner's Söhne, k. k. priv. Billard-Fabrik, Wien, V., Rüdigerergasse Nr. 8, empfehlen ihre k. k. ausöchl. privilegirten Wende-Billards.

Epilepsi. Wer an häufiger, Wiederholen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brodthier'sche, Erfrischungs- und Franco durch die Schwann-Apothek, Frankfurt a. M.

Für alle Hustende sind Kaiser's Brust-Bonbons auf's dringendste zu empfehlen. 2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Ein Haus

auf der Conrad'schen Wiese Kästnergasse Nr. 21 ist unter vortheilhaften Bedingungen preiswürdig, — ebenda ein fast neuer Federwagen zu verkaufen.

Näheres dort zu erfragen. [226] 1-1

2000 Stück Ausschuss-Eisenbahnschwellen

und Extrablätter, gut geeignet für Pflanzenpföde, sind billig zu verkaufen. Anzufragen bei G. König, Hermannstadt, Bahngasse 13. [229] 1-3

Zur freundlichen Beachtung!

Hochachtungsvoll Unterfertiger erlaube mir, nachdem ich im Verzinnen derart eingerichtet bin, daß bei mir Alles, vom größten Koch-Kessel bis zur kleinsten Menage-Schale im

Zinnbad

verzinkt und somit dauerhafte Arbeit verbürgt wird, den hochgeehrten k. u. k. Militär-Comanden und sämtlichen Administrations-Commissionen zur reichen, dauerhaften und billigen Ausführung solcher Arbeiten mich ergebenst zu empfehlen.

Nach von auswärtigen Regimentern werden Verzinnungen von Kochgeschirren und ebenso Reparaturen solcher angenommen und nur mäßig berechnet.

Mit der Bitte um geneigte zahlreiche Ueberweisung geschätzter Aufträge zeichne hochachtungsvoll

Gustav Stuchlich,

Bau- und Galanterie-Spengler,

Saggasse 5 — Hermannstadt — Entengasse 17. [156] 8-10

1000.000 KRONEN ALS GRÖSSTER GEWINN IM GLÜCKLICHSTEN FALLE. Man biete dem Glücke die Hand! Schon Viele wurden durch den Einkauf eines Looses bei uns glücklich!

Table with 2 columns: Prize amount (Kronen) and Probability (Gew. u. Pr. im Betrage). Includes prizes from 600,000 down to 40 Kronen.

Man biete dem Glücke die Hand! Schon Viele wurden durch den Einkauf eines Looses bei uns glücklich! Die chancenreichste Lotterie der ganzen Welt ist die königl. ung. priv. Classen-Lotterie, welche bald wieder von Neuem beginnt.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK. Zu 10 Meter 1 Kilo 6. W. fl. 1.50. Nur in Glas-Flaschen v. sehen mit diesem schwarzen Cliche.